

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Beitzelle
ober deren Raum 15 Bfg.
Reklamen 30 Bfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Bfg., mit Bringer-
lohn 40 Bfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 M.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Telephon Nr. 164.

Nr. 102.

Dienstag, den 25. August 1914.

22. Jahrgang.

Aufruf!

Unter Bezugnahme auf den Aufruf vom 18. d. Mts. und die am 21. d. Mts. stattgefundene öffentliche Versammlung wenden wir uns mit der Bitte um Mithilfe an alle hiesigen Frauen und Jungfrauen.

Es soll zunächst eine Sammlung von Haus zu Haus stattfinden.

Frauen und Jungfrauen, welche sich hierbei betätigen wollen, werden gebeten, sich bei den Vorständen der hiesigen Frauenvereine (Evang. Frauenverein und Elisabethenverein), oder auf Zimmer Nr. 1 des hiesigen Rathauses bis spätestens Mittwoch, den 26. d. Mts., abends, zu melden.

Im Namen des Ausschusses:
Schmidt, Bürgermeister.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Einwohner die ihnen zugewiesene Einquartierung zurückgewiesen haben, ferner ist in einigen Fällen Beschwerde über unzureichende Verpflegung von den einquartierten Mannschaften geführt worden.

Ich weise daher nochmals auf § 5 des Gesetzes über Kriegsteilnahme vom 13. Juni 1873 hin und bemerke noch, daß in Zukunft in den genannten Fällen die geforderten Leistungen im Zwangswege herbeigeführt werden und daß die Einwohner die Folgen derartiger Maßnahmen sich selbst zuzuschreiben haben.

Schierstein, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Grundstücksbesitzer werden hiermit aufgefordert, gefundene Wespennester den Feldbütern zum Zwecke der Vernichtung anzuzeigen.

Schierstein, den 22. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Meine „Viehseuchenpolizeiliche Anordnung“ vom 24. Juli ds. Jrs., S. Nr. 1, 2190, Kreisblatt Nr. 87

pos. 458, wird dahin abgeändert, daß nur noch die verseuchte Gehölze oder die verseuchte Weide in Viebrich den Sperrbezirk bilden.

In den verseuchten Gehölzen wird das Klauenvieh unter Gehölsperre gestellt mit der Maßgabe, daß in dringlichen Fällen die Benutzung der Tiere zum Zuge sowie der Weidegang durch die Ortspolizeibehörde gestattet werden kann.

Das um den Sperrbezirk gebildete Beobachtungsgebiet wird aufgehoben.

Im übrigen bleiben die Vorschriften meiner Viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 24. v. Mts. in Kraft.

Wiesbaden, den 18. August 1914.

Der königliche Landrat.
von Seimburg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Seit der Uebernahme des Bahnschutzes durch die formierten Landsturm-Bataillone ist die Auflösung der Mehrzahl der hierzu verwandten freiwilligen Formationen erforderlich geworden.

Es ist mir ein Herzensbedürfnis, den Männern, jung und alt, die sich in opferwilligster Weise bisher diesem schweren, überaus verantwortlichen Dienst mit aller Hingabe freiwillig gewidmet haben und insbesondere den allen Kameraden aus den Feldzügen meine volle Anerkennung und wärmsten Dank hierdurch auszusprechen.

Der kommandierende General
gez. Frhr. von Gall
General der Infanterie.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Auf Veranlassung Sr. Erzellenz des Gouverneurs der Festung Mainz wird im Befehlsbereich der Festung bis auf weiteres die Ausübung der Jagd untersagt.

Wiesbaden, den 12. August 1914.

Der Regierungspräsident.

Bekanntmachung.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: 1 Damenuhr, 1 paar Schuhe

als entlaufen: 1 Henne

als zugelaufen 1 schwarz und weißer Stallhas.

Näheres Rathaus Zimmer Nr. 1.

Schierstein, den 24. August 1914.

Der Bürgermeister: Schmidt.

III. Quittung

über eingezahlte Spenden zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer.

August 22.	Regellub H. R. Sch. B.	25.00 M.
" "	Singer, Jaf.	20.00 "
" "	Musikverein Schierstein	10.83 "
" "	Freiw. Feuerwehr	100.00 "
" "	Glyco-Metall-Ges. (I. Rate)	150.00 "
" 23.	Heilmann, Wilh.	10.00 "
" "	Kriegerverein Schierstein	100.00 "
" "	Turngemeinde	300.00 "
" "	Evang. Frauenverein	200.00 "
" "	Gesangverein Eintracht	100.00 "
" "	Sängerlust	50.00 "
" 24.	Westphal, Osw. (I. Rate)	50.00 "
" "	Evang. Kirchenchor	100.00 "
" "	Reichel, Lehrer	25.00 "
" "	F. B. C. Rheingold 1908	5.00 (I. Rate)
" "	Gewerbeverein	50.00 "
" "	Dapper, Lehrer	20.00 "
" "	Solzer, Lehrer	15.00 "
" "	Kesselring, Georg	15.00 "
" "	Gesangverein Harmonie	30.00 "
" "	Dallmann & Co.	300.00 "

Summe 1675,83 M.

Hierzu Liste I und II 826,00 M.

Gesamt-Summe 2501,83 M.

Den Gebern herzlichsten Dank.

Im Namen des Ausschusses:

Schmidt, Bürgermeister.

Theaterblut.

Roman nach fremdem Motiv bearbeitet.

Von Max von Weizsäcker.

(Nachdruck verboten.)

„Luch lachte rückhaltlos. Seine Worte dünkten ihr gerade in ihrer überschwänglichen Ausdrucksweise witzig.“

„Sie braucht nur seiner Eitelkeit zu schmeicheln,“ sagte sich Oskar, „so ist ihr Debüt gesichert.“ und von diesem Standpunkt ausgehend, machte er sofort den Vorschlag, daß Oskar seiner Frau den Arm biete, während er selbst Lola Beeth führe.

Gemeinsam begab man sich zum Wagen. Luch läufte ohne besonderes Interesse den Bemerkungen Oskars; es wurde ihr schwer, einigem nicht mit einer gewissen Schärfe zu widersprechen, so wenig stimmte es mit dem überein, was sie sich dachte.

In bester Laune erreichte die kleine Gesellschaft endlich das kleine Restaurant, in welchem soupiert werden sollte. Luch entging es nicht, daß ihr Mann dieses und jenes nur tat und sprach, um damit Effekt zu erzielen, und fast wühlte sie sich versucht zu wünschen, daß sie ihn weniger gut kennen würde.

Liton sah an ihrer rechten Seite, und die Mahlzeit nahm ihren Anfang. Daß Luch einen äußerst vorteilhaften Eindruck auf den Journalisten machte, trat deutlich zutage. Sein Glas füllend, erhob er sich plötzlich und sprach:

„Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich einen Toast aussprechen, zu welchem Sie mir, ich bin mir gewiß, Ihren Beifall nicht versagen, lassen Sie mich auf das Wohl Frau Frigrohs das Glas erheben, welche in Theaterkreisen geboren, denselben lange fremd geblieben, um jetzt endlich wieder zu ihnen zurückzukehren.“

Lauter Beifall begrüßte seine Worte, dann sprach Oskar weiter. Er wies darauf hin, wie unrecht man tue, wenn man der Schönheit allein huldige, wie viel vernünftiger es sei, in der Frau nicht nur die Barbe, sondern den Geist zu suchen.

Luch ließ sich mit Oskar darauf in ein längeres Gespräch ein, aber die Ansichten der beiden waren

in mancher Hinsicht zueinander in schroffen Gegensatz gestellt.

„Sie tun, Herr Oton, als ob Geist und glänzende gesellschaftliche Talente nur auf der Bühne zu finden seien, während man doch hier wie anderwärts ebenso gut das unbedeutende Mittelmaß findet, mit dem auf dem Fuße der Gleichberechtigung zu verkehren, zuweilen zur Unmöglichkeit wird. Jeder Beruf hat seine Licht- und Schattenseiten, jeder seine würdigen und unwürdigen Vertreter.“

Oton biß sich auf die Lippen, er sah, daß er keinen glänzenden Eindruck auf die schöne Frau gemacht zu haben schien, und Oskar, welcher an Luchs Gesichtsausdruck begriff, daß irgend etwas nicht in Richtigkeit sei, bemerkte leise zu Lola:

„Morgen um diese Zeit werden wir das Urteil über unsere Bühnennovität schon kennen.“

„Deine Frau wird den Sieg davontragen,“ warf einer der anderen Schauspieler, die sich inzwischen dem Kreise angeschlossen hatten, zu Oskar gewandt, dazwischen.

„Das wollen wir hoffen,“ bemerkte Oton plötzlich, sich dem Sprecher zuwendend, „aber gar zu gewiß darf man sich niemals fühlen, es schade der Sache. Frau Frigroh ist schließlich doch nur eine Anfängerin, und die Hauptrolle in dem Stück fordert mehr als das, mit einer schönen Gestalt und einem anmutigen Gesicht, mit einer harmonischen Stimme und einem hübschen allein ist es nicht abgetan.“

Er warf bei diesen Worten einen fast böswilligen Blick auf die junge Frau.

„Ich hege nur die Absicht, mein Bestes zu tun und auch dementsprechend beurteilt zu werden,“ entgegnete Luch kühl.

In diesem Augenblick trat der Stellner an Oskar heran und bat, die Herrschaften möchten sich entfernen, da die Sperrstunde bereits geschlagen, und in dieser Hinsicht die Polizeiregel eine sehr strenge war.

Man suchte nach Hüten und Mänteln und rüstete sich zum Aufbruch.

„Sie fahren mit meiner Frau nach Hause!“ bemerkte Oskar. „Wir können dann noch in aller Ge-

mütsruhe ein Glas Wein trinken und eine Zigarre rauchen.“

Der Journalist blickte den Schauspieler an und erwiderte kühl:

„Ich bedauere, daß ich kaum in der Lage sein dürfte, Ihre und Frau Frigrohs Gesellschaft zu genießen. Ich habe mich eben daran erinnert, daß ich noch ziemlich dringende Arbeit zu erledigen habe, welche heute abgetan sein muß!“

Oskar unterdrückte einen ärgerlichen Ausruf und, indem er dem Journalisten mit großer Wärme die Hand schüttelte, sagte er zu ihm:

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, lieber Oton, daß Sie uns überhaupt die Ehre erwiesen haben, meiner Einladung Folge zu leisten. Erweisen Sie mir jedenfalls die Gefälligkeit, morgen zu der Theatervorstellung zu kommen und uns allen jenen Tadel zuteil werden zu lassen, welchen wir verdienen.“

Oskar half seiner Frau in den Wagen, stieg nach ihr ein und gab das Reichen zum Absagen. Eine Zeitlang saß er schweigend neben ihr, plötzlich aber fand er seine Stimme wieder und rief ärgerlich:

„Was in aller Welt hast du Oton während des Soupers gesagt? Was immer es auch gewesen sein mag, es hat ihm die Laune verdorben, und die Folge davon kann ich mir lebhaft vorstellen.“

„Ich sagte nichts, was ihm mit Berechtigung unangenehm hätte sein können,“ erwiderte die junge Frau ruhig.

„Er redete allerhand einfältiges Zeug über den Wert der weiblichen Schönheit, über das Talent oder richtiger über den Umstand, daß nach seinem Dafürhalten nur Damen vom Theater talentiert seien. Ich fand dies mir gegenüber taktlos und wies ihn in die ihm gebührenden Schranken zurück. Ich weiß eigentlich nicht, weshalb ich mich überhaupt ereifert habe, aber die Art seines Auftretens war mir peinlich und —“

„Ja, ja, das habe ich gemerkt, fahre nur fort und erzähle mir alles, was du ihm gesagt hast. Die Torheit ist nun einmal geschehen und läßt sich nicht mehr gut machen, aber wissen möchte ich, was vorgefallen.“

(Fortsetzung folgt.)

Sieg über Sieg.

Die Ereignisse überstürzen sich — man kann nicht schnell genug berichten. Kaum ist der eine große Sieg kritisch gewürdigt, ist er auch schon wieder — veraltet, überholt von neuen Siegesbegegnungen. Wahrlich, es ist diesen herrlichen deutschen Tagen kein Vergnügen, Zeitungsmann zu sein. Kein technisch gemeint natürlich. Da sollte man, wenn man den begreiflichen Anforderungen der harrenden Leserschaft schnell genug Rechnung tragen wollte, sich eine eigene drahtlose Station zu legen, wenn es erstens möglich und zweitens statthaft wäre. Gibt es doch soviel Herrliches zu berichten, daß die wenigen Arbeitskräfte, die die grandiose und allumfassende deutsche Mobilmachung den Zeitungsverlegern gelassen hat, kaum ausreichen, den Stoff zu meistern. Trotzdem: Wir spannen alle verfügbaren Kräfte an, die Leserschaft „auf dem Laufenden“ zu halten, so wie, selbstredend im anderen Sinne, unsere wackeren, heldenmütigen Soldaten die Feinde ringsum „auf dem Laufenden“ halten. Und wie sie laufen, die Friedensbrecher! Es ist eine Lust zu leben. In dieser heroischen Zeit, wie sie unsere alte an Kriegstagen großen Stils gewohnte Welt noch nie gesehen hat! „Alles schon dagewesen“ sagt der oft zitierte Ben Aliba! Nein, alter Sprüchmacher vergangener Zeiten! Wenn Du anno 1914 lebstest, würdest Du Deinen sagenhaften Anspruch modifizieren. So et was war denn doch noch nicht da! So viel Niederracht, so viel Kulturschande, so viel Grundstübeverleugung sogenannter Kulturbölker war noch nicht da, — aber: so viel ehrlicher Born, so viel Mannesmut, Opferfreudigkeit und Begeisterung, so viel unüberwindliche Kraft war auch noch nie in einem Volk vereinigt. „Wer leben wird, wird leben!“ Ja, wir leben und sehen's, das Fürchterlich-Grandiose dieser eiserernen Zeit. Gestern noch auf den stolzen Hossen der Ueberhebung, der Annäherung reitend, liegen heute schon die Feinde ringsum gedemütigt im Sand. Und die Taten unserer Braven geben uns das Recht und die Gewißheit, auch weiter der nächsten Zukunft getroßt ins Auge zu schauen. Resapitulieren wir mit beflügelter Feder die stolzen Ereignisse der letzten Tage: Der Kronprinz von Bayern schlägt in der 100-Kilometerschlacht den fest vorgebrungenen Feind — heute hat der bayerische Kronprinz mit seiner heldenhaften Armee aller deutschen Stämme Luneville und Umgegend überannt im siegreichen Draufgängerturn, hat Zehntausende von Gefangenen, 150 Geschütze und viele Feldzeichen erbeutet. Der deutsche Kronprinz, der einst sehr richtig empfand, als er im Reichstag den zu Unrecht vielgetadelten impulsiven Beifall gegen englische Tücke klatschte, trieb bei Metz die Feinde zu Paaren in der großen Schlacht bei Longwy, hastete sich den Fliehenden an die Fersen und wird bald wieder gute Bottschaft bringen. Der Kronprinz (Thronfolger) von Württemberg schlug die Feinde in blutiger Schlacht nahe Reufschateau vollständig und erbeutete zahlreiche Geschütze, Gefangene und Feldzeichen. Mehrere Generale, die diese Armee mit erwischt, dürfen sich jetzt die Ereignisse aus sicherem deutschen Gewahrsam anschauen. An der Maas trafen unsere unvergleichlichen Stürmer auf die Kavallerie der Weltkrieg-Drahtzieher, der Engländer und schlugen sie bei Mauberge in wilde Flucht. Wird's ihnen nicht bald anders zu Mute werden, den perfiden Gefellen an der Themse? Sogar die — Serben haben ihr Leder von den Deutschen gegerbt bekommen. Das deutsche Marinebataillon, das in Albanien war, hat nach einer Meldung seines Majors Schneider am 20. August die Serbenstellung bei Bilegrad genommen. In erster Linie bewährten sich die Seesoldaten. Das Detachement kämpft zusammen mit den Oesterreichern. Belgier, Franzosen, Russen, Engländer, Serben: Jeder weiß schon die solide Qualität deutscher Siege zu beurteilen: Schade, daß die heimtückischen Japaner noch nicht da sind. Unsere Soldaten werden den Ekel, ihre Waffen mit den gelben Häuten in Berührung bringen zu müssen, überwinden und die Begeisterung mit blutigen Köpfen nach Hause schicken — wenn sie sich herwagen.

Alles in allem: die große deutsche Woche hat gehalten, was man von ihr nach langem, bangem Schweigen erwartete. Die größere Woche ist angebrochen! Hoffen und harren wir, mit stolzem Vertrauen, der neuen deutschen Siege!

Der Sieg des Kronprinzen.

Im ganzen deutschen Vaterlande wird helle Freude herrschen über den Sieg des deutschen Kronprinzen. Man kann sich den Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen im Geiste lebhaft vorstellen, wie er in jugendlicher Frische mit leuchtenden Augen an der Spitze seiner Truppen zur Attacke reitet. Er hat uns selbst in dem Buche „Deutschland in Waffen“ in beredten Worten seine Sehnsucht, als die eines echten Reitersmannes, geschildert, einmal im heißen Kampfe um Deutschlands Ehre dem Feinde entgegenzuströmen. In dem Artikel über die Garde du Corps schrieb er:

„Wer solche Attacke mitgeritten hat, für den gibt's nichts Schöneres auf der Welt. Und doch: noch eines erscheint dem echten Reitersmann schöner: Wenn alles dies daselbst ist, aber am Ende des schnellen Laufes uns der Feind entgegenreitet und der Kampf, für den wir geübt und ertragen sind, einsetzt: der Kampf auf

Leben und Tod. Wie oft bei solcher Attacke hat mein Ohr den sehnsüchtigen Ruf eines daherausgehenden Kameraden aufgefangen: „Donnerwetter, wenn das doch ernst wäre!“ Reitergeist! Alle, die rechte Soldaten sind, müssen's fühlen und wissen: „Dulce et decorum est pro patria mori!“

Es spricht ein herrlicher Geist aus diesen Worten, ein Geist, der den Sieg an die deutschen Fahnen heften muß. Auch in seinem Regimentsbefehl an sein Husaren-Regiment in Danzig hat Kronprinz Friedrich Wilhelm echte deutsche und Hohenzollern-Worte gefunden: „Husaren meines Regiments! Wenn einst der König ruft und das Signal „March, March“ wird geblasen, so denkt an den, dessen sehnsüchtiger Wunsch es stets war, diesen Augenblick des höchsten soldatischen Glücks an Eurer Seite miterleben zu dürfen.“

Die strategische Bedeutung des Sieges der Kronprinzlichen Armee wird sofort klar, wenn man einen Blick auf die Karte wirft. Longwy liegt an dem Punkte, wo Belgien und Luxemburg sich mit der französischen Grenze treffen. Gleichzeitig mit dem Zurückwerfen des Feindes bei Longwy geht das Vordringen der in Lothringen siegreichen Armee unter der Führung des Kronprinzen von Bayern auf französischen Boden. Nach dem amtlichen Telegramm hat die lothringische Armee die Linie Luneville—Blamont überschritten. Blamont liegt südöstlich von Luneville. Die französische Armee, die in wilder Flucht aus Lothringen vor den nachrückenden deutschen Truppen nach Frankreich zurückflüchtete, wird also anscheinend nach Süden auf Epinal gedrängt. Dadurch würde ein Keil in die französischen Streitkräfte getrieben.

Berlin und der Kronprinzensieg.

Die Kunde von dem Siege des Kronprinzen wurde durch Extrablätter bekannt. Die Kaiserin war, von begeisterten Huldigungen begrüßt, zum Kronprinzlichen Palais gefahren, das ebenso wie das Schloß, von besonders dichten Menschenmengen umgeben war, die immer wieder vaterländische Lieder anschwärmten. Als die Kaiserin das Palais wieder verließ, kannte die Begeisterung keine Grenzen mehr. Ihr Automobil vermochte sich durch die herandrängenden Scharen nicht mehr durchzuwinden und mußte schließlich den Weg durch Seitenstraßen wählen. Die begeisterten Kundgebungen dauerten noch lange an.

Der Krieg.

Deutsche in Rußland.

Nach einer Mitteilung des Stockholmer Blattes „Dagens Nyheter“ aus Rußland soll vor einigen Tagen in Abo (Finland) der deutsche Botschafter Gadeke und seine drei Söhne verhaftet, des Landesverrats angeklagt und in Petersburg erschossen worden sein.

Aus Archangel eingetroffene Handelsmattrosen von der Besatzung der vier Hamburger Dampfer, die von den Russen unter Wasser gesetzt worden sind, erzählen, daß sie die letzten gewesen sind, die der russischen Gefangenschaft entgangen seien. Ueber hundert andere Deutsche, auch Passagiere mit Frauen und Kindern, seien 30 Werst landeinwärts geschleppt und mißhandelt worden. Sie bekamen 20 Pfennig täglich für ihren Lebensunterhalt. Die Leute mußten natürlich verhungern, noch dazu, wo dort oben die größte Feuerung herrsche. Die deutschen Mattrosen erzählen, sie hätten die gastfreundliche Behandlung durch ganz Norwegen hindurch gehabt. Sie sind nach Deutschland abgereist.

Sonstige Meldungen.

Berlin. Eine Berliner Zeitung bringt die Nachricht, daß die deutsche Feldpost verschlossene Briefe nicht ausschändigen dürfe, und daß deshalb Feldpostbriefe an die im Felde stehenden Truppen unverschlossen abgesandt werden müssen. Wir sind ermächtigt, demgegenüber zu erklären, daß die Nachricht durchaus unzutreffend ist, und daß also Feldpostbriefe an unsere Soldaten nach wie vor verschlossen abgesandt werden können.

Berlin. Nach den bestehenden Bestimmungen sind die Angehörigen einer mobilen Formation berechtigt, einen Teil ihrer Befoldung ihren Familien als Familienzahlung überweisen zu lassen. Die Auszahlung der Beträge erfolgt an den von den Truppen-Angehörigen bezeichneten Orten. Zahlungsstellen sind in der Regel die Regierungs-Ortskrankenkassen und deren Spezialkassen, und zwar dieselben Kassen, die gewöhnlich die Auszahlung der Pensionen usw. vornehmen.

Metz. Der Gouverneur von Metz gibt folgende Warnung bekannt: „Bei dem Kampfe um Rommery ist bedauerlicherweise wiederum hinter Rücks von Zivilpersonen auf unsere Truppen, das vierte bayerische Infanterie-Regiment, geschossen worden. Ich habe daraufhin die Schuldigen erschossen, die Häuser aber völlig niederbrennen lassen, so daß der Ort Rommery vernichtet ist. Das mache ich zur allgemeinen Warnung für alle anderen Ortschaften bekannt.“ (Rommery liegt in Frankreich, etwa fünf Kilometer von der Grenze in der Nähe von Pont-a-Mousson.)

Wien. Auch die Wiener Blätter feiern den glänzenden Sieg bei Metz, der als eine Leistung glänzender Taktik, beispiellosen Mutes und bewundernswürdiger

Von der Schlacht in Lothringen.

Ob die Geschichte das gewaltige Ringen, das mit dem Siege der Deutschen geendet hat, nach einem bestimmten Ort, Metz, Dienze oder sonstwie, nennen wird, steht noch dahin. Die Ausdehnung der Kämpfe ist eine so gewaltige, daß man vielleicht von einer solchen Benennung ganz absehen muß und nur von der Schlacht in Lothringen sprechen darf. Mehr als acht französische Armeekorps haben nach den amtlichen deutschen Meldungen im Feuer gestanden, wobei allerdings nicht gesagt wird, ob es sich um Verbände des aktiven Heeres al-

lein oder auch um Reservekorps gehandelt hat. An Korps hat Frankreich im Frieden 20 im Mutterlande und eines in Algerien-Tunesien, sowie eins aus Kolonialtruppen. Die afrikanischen Truppen sollen zum Teil auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingesetzt sein. Ueber ein Drittel dieser Verbände mußte danach in den Operationen gegen Deutsch-Lothringen eingesetzt worden sein. Man berechnete die Kriegsgliederung eines Korps auf zwei Infanterie-Divisionen, eine Reserve-Infanteriebrigade, sechs Schwadronen und 36 Batterien, im ganzen mit einer Verpflegungsmenge von 49 000 Mann, einer Gefechtsstärke von 36 000 Gewehren, 900 Säbeln und 144 Geschützen, abgesehen von besonders zugeteilten Formationen. Es würde, da auch einige Kavalleriedivisionen als Heereskavallerie zur Stelle gewesen sein müssen, sich danach eine Gesamtstärke an fechtenden Truppen auf französischer Seite von rund 310 000 Mann mit gegen 900 Geschützen ergeben, denen gleich starke deutsche Kräfte gegenüberstanden. Noch nie ist in der Weltgeschichte, so hebt die „Köln. Ztg.“ hervor, eine solche Zahl von Streitern aufeinander getroffen.

Die ungeheuren Angaben der antiken Schriftsteller über Heeresstärken haben sich längst als Fabeln erwiesen und brauchen nicht mehr berücksichtigt zu werden, erst das Zeitalter der napoleonischen Kriege läßt sich heranziehen. Da finden wir bei Leipzig 472 000 Mann, bei Königgrätz 436 000, bei Bagram 310 000, bei Gravelotte 300 000, bei Dresden 297 000, bei Solferino 284 000, bei Sedan 244 000, bei Velle Alliance 217 000, bei der Esaine 185 000, bei Mars la Tour 176 000, bei Rigny 165 000. Keine von diesen großen Schlachten reicht also in den Massen, die eingesetzt wurden, an die Schlacht in Lothringen heran, die um Hunderttausende über sie hinausgeht. Von den Vogesen bis Metz wurde gekämpft, so heißt es in der amtlichen Meldung, das heißt in einer Front von rund 100 Km. Nach dem Bericht des französischen Höchstkommandierenden, General Joffre, waren die feindlichen Armeen im Vormarsch auf der ganzen Linie, etwa von Pont a Mousson bis St. Die, der rechte Flügel sollte sich der Pfälze nach dem Unterelsaß bemächtigen und dann auf die Gegend von Saarburg vorgehen, die Mitte auf Dienze, der linke Flügel gegen die Seille. Wie weit die französischen Armeekorps vorgebrungen sind, läßt sich aus den bisherigen Meldungen nicht erfassen, jedenfalls sind sie bald zum Stehen gekommen und dann geschlagen worden, und ihr Rückzug artete in Flucht aus. Mit Spannung muß man die näheren Nachrichten abwarten, die ja allerdings erst gegeben werden können, wenn das Ziel der Operationen erreicht ist.

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 25. August 1914.

† Zu dem Aufruf, welcher an die Bewohner unseres Ortes ohne Ansehen der Person, Stellung und Religion erging, ist nötig, noch mitzuteilen: 1. Die Sammlung ist ein Werk der Ortsvertretung und soll von ehrbaren Frauen und Mädchen jeder Art erhoben werden, welche sich dazu melden. 2. Sie wird darum vom evangel. und kath. Frauenverein geleitet, weil Frauen auch ferner bei der Verwendung und Verteilung der vorhandenen freiwilligen Mittel mitbeteiligt sein sollen. Denn man geht von dem allgemein anerkannten Gedanken aus, daß die rechte Frau am besten die Not des Hausstandes und ihre Abhilfe beurteilen kann. Unsere Arbeiterfrauen sollen darum auch umfomehr bei der Mitbeteiligung und Sammlung sich beteiligen, damit sie auch aus ihrem Kreise in die Verwendung Einblick erhalten. Unparteiische Liebe tut vor allem not. 3. Die letzte Entscheidung über die eingegangenen Gelder und Gaben hat der gewählte allgemeine Hilfsausschuß, in dem sowohl, wie bekannt, Männer des Gemeinderates als auch aller politischen und religiösen Stellung vertreten sind. Denn es soll heißen: Die Not des Vaterlandes voran. 4. Bei der späteren Verteilung wird berücksichtigt 1. die staatliche, 2. die kommunale, 3. die gewerbliche Unterstützung, 4. die Lage der Familie und Person von Fall zu Fall nach dem Grundsatz: Niemand zu Leid, nur zu Liebe.

n Turngemeinde Schierstein. Die am letzten Samstag abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung konnte sich eines guten Besuches erfreuen. Nach einigen kurzen Einleitungsworten vonseiten des 1. Vorsitzenden, in welchen er ganz besonders der ersten großen Waffentat unserer tapferen Truppen auf dem westlichen Kriegsschauplatz gedachte, wurde dann zu dem auf der Tagesordnung stehenden Hauptpunkt: „Bewilligung eines Geldbeitrages zur Unterstützung der Angehörigen der zum Heere einberufenen Mitglieder“ übergegangen. Die von dem Vorstand nach reiflicher Ueberlegung vorgeschlagene Summe von Mk. 500.— wurde einstimmig bewilligt und wie folgt darüber bestimmt. Mk. 300.— sollen sofort dem zu diesem Zwecke gebildeten hiesigen Ortsausschuß überwiesen werden; Mk. 50.— werden an das Rote Kreuz abgeführt; Mk. 15 werden als Anfangsbestand unserer Frauenabteilung zum Anfertigen von Strümpfen, Leibbinden und dergl. übermittelt. Ueber den Rest von Mk. 135.— kann der Vorstand für später nach seinem Ermessen verfügen. Zu der Bereitwilligkeit unserer Frauenabteilung sei bemerkt, daß auch die bis jetzt unserem Verein noch fernstehenden Frauen und Jungfrauen Schiersteins sich an diesem edlen Werke beteiligen können. Unter dem Punkte: „Sonstiges“ wünscht der Vorstand, da jetzt 6 Vorstandsmitglieder unter den Fahnen stehen, zur besseren Erledigung der Geschäfte als Unterstützung eine Kommission von 6 Mitgliedern. Da aber bei einem eingetragenen Verein es stets vorteilhaft ist, wenn der Vorstand immer vollständig vertreten ist, wird nach kurzer Auseinandersetzung beschlossen, eine vorchriftsmäßige Ergänzungswahl des Vorstandes vorzunehmen. Aus diesem Grunde ist es unbedingt erforderlich, noch-mals eine außerordentliche Hauptversammlung einzuberufen, und hierfür ist als Tag der 29. August vorge-

leben, worauf wir unsere Mitglieder schon jetzt hinweisen. Gleichzeitig ergeht dabei an sämtliche nicht wehrpflichtigen Turner der Ruf, sich alle bei dieser Versammlung einzufinden und die Wahl als Vorstandsmitglied mit Freuden anzunehmen zum Wohle unserer großen vaterländischen Sache. Ganz besonders in unserem Bericht seien noch die von verschiedenen älteren Mitgliedern gehaltenen kleineren, sehr anregenden Vorträge erwähnt. Hervorgehoben sei davon derjenige über ältere vaterländische Lieder. Auch die im Laufe des Abends gegebenen für unsere jetzige Zeit sehr angebrachten Ratschläge und Ermahnungen wurden mit Beifall aufgenommen. Bekannt gegeben wurde noch, daß bei sämtlichen Turnabteilungen der Turnbetrieb von heute ab wieder regelmäßig aufgenommen wird. Nach einem kurzen Schlußwort des Vorsitzenden mit der Losung: „Mittel zur Tat bereit, feststehen in ernster Zeit, mannhaft und frei, furchtlos und frei; unter dem Gesang: Deutschland, Deutschland über Alles“ erreichte die Versammlung gegen 12 Uhr ihr Ende. Gut Heil!

Der Bürgerverein läßt mitteilen, daß er in den nächsten Tagen die noch rückständigen und fälligen Mitgliederbeiträge einzuziehen lassen wird und ersucht dringend darum, die Beiträge restlos einzuzahlen, da diese zum Besten der Angehörigen der Kriegsteilnehmer dem hierzu gebildeten Ausschuss überwiesen werden sollen. Außerdem stellt der Bürgerverein, wie dessen Vorsitzender in der öffentlichen Versammlung in der Turnhalle erklärte, alle sonstigen Einnahmen des laufenden Jahres für den genannten Zweck zur Verfügung.

Gestern wurde hier eine goldene Damenuhr gefunden und abgeliefert. Die Finderin hat in hochherziger Weise den Finderlohn für die Uhr, falls sie abgeholt wird, der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer bestimmt. Wird zur Nachahmung in ähnlichen Fällen empfohlen.

N.C. Religiöse Betrachtung.

Psalm 118, 8. 9. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und nicht, sich verlassen auf Menschen. Es ist gut, auf den Herrn vertrauen, und nicht, sich verlassen auf Fürsten.

Der Große Kurfürst, verraten und verlassen von allen, für die er gekämpft und sich geopfert hatte, wählte diesen Spruch zur Friedenspredigt nach dem Friedensschluß von St. Germain; und dieselbe schmerzliche bittere Erfahrung hat unser geliebter Kaiser, daß unser deutsches Volk jetzt wieder machen müssen. Wohl spricht die Welt mit einem gewissen Hohndächeln: In der Politik gibt's keine Freundschaft. Golllob, daß man in unserm Herrscherhause diesen Grundsatz nicht zur Richtschnur genommen hat. Denn ganz gewiß gilt es auch für den Verkehr der Völker untereinander: „Ehrlich währt am längsten“, und „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“, auch die Gerechtigkeit im diplomatischen Verkehr.

Eine berechtigte, heilige Empörung hat unser Volk ergriffen. In vielen Christenherzen ertönt gewiß die Frage: Herr, worauf sollen wir uns denn noch verlassen, was steht denn noch fest in der Brandung des Völkermeeres? Unser Volk hat, Gott sei Dank, den Frieden gefunden, an dem alle Wogen der Untreue und Völlerei sich brechen. „Es ist gut, auf den Herrn vertrauen.“ Ob auch die Feinde drängen rund um uns her, ob ihre Macht und Zahl unermesslich ist, Gott im Himmel ist mehr denn sie. Ihm ist es ein Vergnügen, durch viel oder wenig zu helfen. Und sendet er keine sichtbaren Hilfsmittel, so kann er auf das Gebet seiner Gläubigen eine unüberwindliche Kraft in ihre Herzen und Hände legen. Nicht auf die Zahl, nicht auf die Kriegsmächtigkeit und Begeisterung unserer Streiter, sondern auf den Glauben, der uns in die Burg der Gerechtigkeit führt. Unser Volk hat gut angefangen in diesem schweren Kampfe, es hat die Herzen zu Gott erhoben. Darum haben wir nur nicht müde werden, immer wieder die Kriegsrüstung des Gebets anzulegen. Nicht alle können ins Feld, um an der Rettung des Vaterlandes tätig mitzuwirken. Sei nicht verzagt! Du laßt nicht weniger für dein Vaterland, wenn du es auf beständigem Fuß trägst und willig die Hände öfnetest zu Werken der Barmherzigkeit. Laß dich durch Gottes Geist dazu anregen, dann kannst du bezeugen: Es ist gut, auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen.

Kriegsmerkblatt für Gewerbe, Handel und Industrie.

Der Hanja-Bund hat ein Kriegsmerkblatt für Gewerbe, Handel und Industrie herausgegeben. Dieses beschäftigt sich mit dem Verhalten in Kriegzeiten im allgemeinen, mit dem schwebenden Rechtsverhältnissen während des Krieges und ferner mit den wirtschaftlichen und finanziellen Fürsorgebestimmungen. Das Merkblatt gibt über alle einschlägigen Fragen in sachverständiger Weise kurze Auskunft und steht bei der hiesigen Geschäftsstelle: S. J. Rirschhöfer, Dohheimerstr. 60, kostenlos in beliebiger Anzahl auch für Nichtmitglieder zur Verfügung.

Rassauische Kriegerversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Der von der Direktion der Rassauischen Landesbank ins Leben gerufenen Rassauischen Kriegerversicherung wird von den weitesten Kreisen der Bevölkerung ein lebhaftes Interesse entgegengebracht. Auch einzelne Behörden wenden dieser Fürsorgeeinrichtung für die Hinterbliebenen gefallener Krieger erfreulicherweise ihre Aufmerksamkeit zu. Zunächst hat der Bezirksverband selbst ein schönes Beispiel hierin gegeben. Wie wir erfahren, werden die sämtlichen Beamten des Bezirksverbandes, die zu den Fahren einberufen worden sind, mit 5% ihres Jahreseinkommens in die Rassauische Kriegerversicherung

eingekauft. Auch die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist diesem Beispiel gefolgt und hat die Versicherung ihrer Beamten, die im Felde stehen, in die Wege geleitet. Daneben hat noch die Landwirtschaftskammer an die Nassauische Kriegerversicherungskasse einen einmaligen Beitrag von Mk. 1000. — überwiesen und der Verein nassauischer Land- und Forstwirte ist der Landwirtschaftskammer mit der gleichen Summe gefolgt. Hoffentlich finden diese Beispiele bei den übrigen Behörden und Kommunen wie auch bei sonstigen größeren Unternehmen des Regierungsbezirks Wiesbaden Nachahmung.

Zum Tode des Papstes.

Die Kardinäle hielten in Rom eine zweite Zusammenkunft ab. Nach der „Tribuna“ beschlossen sie, das Konklave in den herkömmlichen Formen und nach den apostolischen Konstitutionen, mit Hinzufügung der Verbesserungen durch Pius 17. abzuhalten. Der „Tribuna“ zufolge gab der Camerlengo die formelle Zusicherung, daß das Konklave nicht später als am 31. August zusammenzutreten werde. Man nehme an, daß das Konklave kurz sein und der neue Papst am 3. oder 4. September gewählt sein werde.

Als aussichtsreiche Anwärter auf den hl. Stuhl nennt man jetzt die Kardinäle Raffi und Ferrata, denen beiden übrigens eine vergleichsweise gemäßigte Richtung zugeschrieben wird. Daneben sollen Granito di Belmonte, ehemaliger Nuntius in Wien, und de Lai in Betracht kommen. Letzterer gilt nun allerdings für einen Strengen. Ihm wird die Befähigung der Enzyklika zur Vorromäusfeier und gegen den „Modernismus“ zugeschrieben.

Erkundungsfahrt durch die Luft.

Ein deutscher Flieger, der auf den Kriegsschauplätzen wertvolle Aufklärungsdienste leistet, sendet der „Voss. Ztg.“ folgende Schilderung:

Weit draußen, hart an der Grenze, liegt, geschützt in der Talmulde, die Fliegerstation. Schweigend ziehen die Wolken hinein in die weite Ebene, nur hin und wieder bricht der Mond auf Augenblicke durch ihren Schleier.

Es ist wenige Minuten vor drei Uhr. Ich bin dazu ausersehen worden, den Doppelschneider über den Feind zu steuern, von dessen Stärke und Marschrichtung festzustellen. Nur wenige Minuten, und fahrtfertig steht meine wuchtige Maschine vor ihrem Schuppen. „Loslassen!“ — In mächtigen Schritten springt das Fahrzeug, tortelnd wie ein aufsteigender Storch, über die Bodenneben, und in gewaltigem Saße schießt es dann hinauf in sein Reich. Brauende Bodennebel bedecken bald die immer kleiner werdende Fliegerstation, und vollkommen in Nebel gehüllt, nehmen wir nach der vibrierenden Nadel unseres Pfadfindertoppasses den Weg nach dem Feinde.

Heller und heller wird der Morgen, nach einstündigem Fluge schwinden die Bodennebel, und mit vollem Tiefenstener senke ich den grauen Vogel zur Erde. In nur 100 Meter Höhe sehen wir unseren Flug fort. Während ich die Morgenböden pariere, läßt mein Beobachter das Auge suchend über das Gelände schweifen. Wir müssen dicht am Feinde sein; und richtig, mein Begleiter weist plötzlich schräg an den Horizont, wo sein Glas Truppenverbände entdeckt hat. Ich gebe Vollgas, und mit 120 Kilometer geht's über den Feind. Jetzt sind wir in 400 Meter Höhe über ihnen. In großer Kurve aufsteigend, bringe ich die Maschine auf 1000 Meter. Und das war gut so, denn schon steigen unten Wölken auf und die ersten Infanteriegewehrschüsse um uns. Aber sie sollen uns nicht verschrecken, bevor wir Zahl und Stellung genau erkundet und eingezeichnet haben. Ich bin auf 1500 Meter. Recht unangenehm spuden ein paar vorwärtige Maschinengewehre uns um die Köpfe. Nochmals müssen wir herunter. Mit vollaufendem Motor senke ich meinen Albatros und umrunde in ungeheurer schneller Spiralkurve die feindliche Stellung. Kaltblütig krollert der Beobachter peinlich genau und sauber die Stellungen in die Karte, dann winkt er mir mit dem Arme; unsere Aufgabe ist erfüllt.

Inzwischen haben auch die mit auf dem Marsche befindlichen feindlichen Geschütze abgeprobt und vernichten ihre Schrapnell's fröhlich in die Luft. Die sind uns indes weit weniger gefährlich, als das Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, denn von den etwa 30 abgegebenen Schüssen freipierten nur vier, und die in einer ganz ungefährlichen Ferne. Ich bin jetzt wieder in 1500 Meter Flughöhe und wende zur Rückkehr. Und während der Apparat steil in der Kurve liegt, kann mein Beobachter nicht umhin, in den ausgewählten Amienshausen der Feinde hinein sein ganzes Revolvermagazin zu verschießen.

Nach einstündigem Rückfluge liegt unter uns wieder, wie ein Kinderspielzeug, die Station. In engen Spiralen senkt sich die Maschine und freudig können wir dem Stationsführer unsere Meldung überreichen. Die Funken knistern. Der Telegraph spielt wieder. Unsere braven Linientruppen hatten nun das übrige zu tun und entledigten sich ihrer Aufgabe so glänzend, daß schon am Nachmittag das Gros der beobachteten Feinde zu Gefangenen gemacht worden war. S. v. Rhyn.

Bilderbogen.

Von Anton Hendrich.

Die Welt ist anders geworden. Man sieht nie Geheimes und hört Unerhörtes. Erst drei Wochen sind es und wir vernehmen den fernen Kanonendonner drüben überm Rhein und das nahe Rattern der grauen Kriegsaufschüsse, als wäre es nie anders gewesen. Was ist der Mensch für ein wunderbares Geschöpf! Voll der Macht, das unendliche Leben zu kosten in seinen Millionen von Möglichkeiten. Und kostete es ihm das Leben.

Ich ging zwischen den alten Holzzäunen auf dem schmalen Weg, der durch die Baumgärten des Dorfes führt. Ein heftiges Bauernweib, sonnenverbrannt und

fest beieinander, brach Äpfel von schwerbeladenen und überall gestützten Bäumen. Die Morgensonne schien durchs grüne Laubwerk auf einen kleinen Kinderwagen mitten im Gras. Da sprang im Hof des Bauernhauses ein Nadel ab. Es ist der Terzianer, der neben uns wohnt. Zur Zeit Postbote. Er kommt unter dem blauen Schatten der vollen Bäume auf das Weib zu, gibt ihr eine Karte und geht wieder. Sie läßt beide Hände von der Schürze los und alle Äpfel poltern auf den Grasboden. Dann liest sie. Niemand rings herum außer mir, den sie hinterm Hag nicht sieht. Ein Freudenschrei: „Er lebt noch!“ — und sie rennt zu dem kleinen Wagen, reißt das schlafende Kind heraus und brüht es an ihre Brust: „Er lebt noch, Heinerle, der Vater!“

Und ich stehe mausestills hinter dem Hag, bis sie die Karte noch einmal und noch einmal gelesen und das schreiende Kind in der Frühmorgensstille noch einmal halb verdrückt und dann wieder in das Wägelchen gelegt hat. Dann geh' auch ich auf den Zehenspitzen weiter wie ein Dieb.

Mitten in der Stadt. Die Sonne blinkt auf allen Dächern. Die Automobile hupen, zwischern und trompeten und schießen in glatten, scharfen Kurven aneinander vorbei, wie es sonst nur wohl Meerungeheuer in den Tiefen fertig bringen. Die Menschen auf den Straßen haben alle freudige Gesichter. Ein neuer Sieg!

Da hört man den Massenschritt eines Bataillons. In ihren schönen grauen Uniformen kommen sie aus dem Steinbogen des alten Stadttors. Nur ihre Stiefel sind sehr staubig. Mehr als staubig. Voller Grund und Erde. Sie singen: „Ich hatt' einen Kameraden.“ Frauen, Mädchen, Knaben, alles auf den Bürgersteigen winkt ihnen zu. Aber sie nicken den Gruß nur auf eine ernste, freundliche Weise zurück. Sie haben etwas so Alles und Wissendes in ihren Augen. Gar nicht wie sie andern grinsen sie zurück, und haben doch auch so manche von ihnen Blumen an den Helmen.

„Was ist das für eine Abteilung?“ — fragt einer. „Die Eisenbahner!“ — gab der andere still zurück. „Sie haben die ganze Nacht gearbeitet.“

„Unsere Toten drüben im Elsaß begraben!“

Vor der Kaserne. Zwei Landwehrleute kommen die Straße herunter. Fünf Schritt vor ihnen her tragen zwei Büchsen von kaum fünf Jahren den Vätern die Gewehre bis ans Kasernenportal. Es ist im Arbeiterviertel. Hohe Mietkasernen zeigen ihre Fassaden. Die Kleinen seufzen und schweigen, weil die Last sie fast vornüber zieht. Aber sie sind stolz und geben nicht nach. Denn die Mütter haben den Vätern zwei Rosensträuße oben an die Gewehrläufe gebunden. Sträuße aus vollen blühenden roten Rosen. Und sie stehen unter der Haustüre, sehen den Männern und Buben nach und weinen nicht.

Vermischtes.

Der tapfere Italiener. Der „Gehrenberger Bote“ veröffentlicht folgenden Schreibbrief, den ein Geschäftsmann aus Italien erhalten haben will: „Amico! So versprochen will ich schreiben, wenn du Italia akumme. Will dir sagen, wie geht mit Kriege. Alles schreit vivat Treibund, vivat Allemannia, vivat Austria. Wir sind fest gerüstet, la losgo, wenn willst, eu helfe. Aber Italia muß no warten bis sieht wer sterker ist, denn dem helfe und mache kaput de ander, aber denn fest draufhaue. Maledetto. Griech di vielmol.“

Die Festung Namur fällt.

(W. B.) Berlin, 25. Aug. Von der Festung Namur sind 5 Forts und die Stadt in unserem Besitz. 4 Forts werden noch beschossen; ihr Fall steht aber in Kürze bevor.

Der Generalquartiermeister: gez. von Stein.

Inseratenteil.

Turngemeinde Schierstein.

Samstag, den 29. August 1914, abends 9 Uhr, außerordentliche

! Haupt-Versammlung !

Tagesordnung:

1. Ergänzungswahl des Vorstandes.
2. Sonstiges.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes der Versammlung beizuwohnen, da die Tagesordnung außerst wichtig ist. Von unseren 11 Vorstandsmitgliedern sind allein 6 zum Heere einberufen und können weitere Einberufungen erfolgen. Also kommt Alle.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schierstein.

Der regelmässige Turnbetrieb

wird von heute ab wieder aufgenommen und zwar:

Dienstag abends	von 6—7 Uhr	Schülerriege
Mittwoch	„ 8½—10	aktive Turner
Donnerstag	„ 8—10	Frauenriege
Freitag	„ 6—7	Schülerriege
„	„ 8½—10	aktive Turner
„	„ 9—10	Männerriege.

Der Vorstand.

Erleichterung des Ausfuhrverbots.

Freigegeben werden:

Obst, frisch, trocken und verarbeitet,
Rauchtabak, Zigarren und Zigaretten.

Mainz, den 18. August 1914.

Der Gouverneur
von **Rathen**
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

1. Ueber die Rheinarms zwischen Blei-Aue und Gustavsburg, zwischen rechtem Rheinufer und Petersaue, sowie zwischen Rottbergs-Aue und Ingelheimer-Aue sind feste Brücken gebaut worden. Jeder durchgehende Schiffs- und Floßverkehr durch diese Arme ist daher bis auf weiteres verboten, auch haben sich Schiffe und Flöße mindestens 300 Mtr. von den Brücken entfernt zu halten.
2. Die Armierungsbrücken bei Mainz (zwischen Worms und Eltville) dürfen von zu Tal fahrenden Schleppzügen nur mit einer Anhanglänge, von Flößen nur bei 45 Mtr. Höchstbreite durchfahren werden.

Mainz, den 20. August 1914, 19. Mobilmachungstag.
Königliches Gouvernament der Festung
von **Rathen**
General der Infanterie.

Allgemeine Ortskrankenkasse I Schierstein.

Die Kassenmitglieder werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß die in der Ausschussung vom 19. Juli d. Jrs. beschlossene Satzungsänderungen zum größten Teile von dem Versicherungsamt am 17. August genehmigt worden sind. Die diesbezüglichen Satzungsanträge werden nach Fertigstellung den Mitgliedern ausgehändigt.

Von besonderer Wichtigkeit für freiwillige Mitglieder ist § 15 des Nachtrags, welcher lautet:

„Den freiwillig Beigetretenen gewährt die Kasse die gleichen Leistungen wie den versicherungspflichtigen Mitgliedern. (Infolgedessen ist § 45 Abs. III der Satzungen hinfällig, und der volle Mitgliederbeitrag zu leisten).“

Ferner wollen Angehörige der zur Fahne einberufenen Mitglieder davon Kenntnis nehmen, daß durch Weiterzahlung der Beiträge die Mitgliedschaft zur Kasse erhalten werden kann und die Kassenleistungen dieselben sind, wie bei den versicherungspflichtigen Mitgliedern.

Schierstein, den 25. August 1914.

Der Vorstand.
R. Ph. Schäfer, Vorsitzender.

Vergleichst du die Systeme schärfer,
Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem unverwundlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen. — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftarten u. eleg. Verschlusskasten 185—260 Mk. Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Nur durch die **von Apotheker Oppenheimer geleitete Floradrogerie** kann eine **Gewähr für Güte und Brauchbarkeit der Waren** gegeben werden.

Bergament-Papier

zu haben in der

Expedition.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Onkels und Veters, des

Herrn Heinrich Lehr

sagen wir hiermit Allen unseren herzlichsten Dank.

Schierstein, den 25. August 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Aufruf!

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsorts zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
gez.: Delbrück.

Bekanntmachungen über den Krieg

können unsere Leser nur an Hand einer guten Karte verfolgen.
Wir liefern daher an Jedermann

eine grosse Wandkarte von Mittel-Europa

in der Größe von 94:84 cm, in vielen Farben gedruckt. Die Karte enthält Städte, Flecken, Dörfer, Eisenbahnen, Wege mit Kilometer-Entfernungen, Seen, Flüsse, also alles, was eine vorzügliche Karte bringen muß. Damit jeder unserer Abonnenten diese Karte anschaffen kann, ist der Preis auf nur 1 Mk. festgesetzt. Die Karte ist in unserer Expedition zur Ansicht ausgehängen; auch nehmen unsere Boten Bestellungen entgegen.

Große Karte von ganz Europa

zum Preise von 1.25 Mk., und um die Ereignisse in den anderen Weltteilen erfolgen zu können, ferner noch

eine große Weltkarte

im Format von 125:90 cm, ebenfalls zum Preise von nur 1.25 Mk.

Bestellungen nehmen unsere Expedition und Zeitungsboten entgegen.

Bestellschein für unsere Leser.

An die Expedition der „Schiersteiner Zeitung“.

Ich bestelle hiermit:

große Karte von Mittel-Europa à 1 Mk.

große Karte von ganz Europa à 1.25 Mk.

große Weltkarte à 1.25 Mk.

Name:

Ort u. Straße:

Rossmühlstr.
tötet unfehlbar „Ackerlon“. Paste à 60 Pfg. Nur bei: Walter Harras, Adler-Drogerie.

Ess- und Koch-Birnen

per Pfund 5 Pfg.
Pasestraße 1.

Schöne Mirabellen u. Reineklauden

Pfund 8 Pfg. zu haben bei
Wörthstraße 9.

Schöne Eßbirnen

Pfund 6 Pfg. zu haben bei
Carl Schröder,
Thiele-Privatstr. 4.

Schöne 10 Wochen alte Ferkel

und ein schöner Käfer zu verkaufen. Näheres
Karlstraße 8.

Schöne Frontspizwohnung

3 Zimmer und Küche zu vermieten. Näheres
Wörthstraße 9.

Flechten

lebende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden.

offene Füße

Hautausschläge, skroph. Ekzeme, böse Finger, alte Wunden sind sehr hartnäckig.

Rino-Salbe

Frei von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1.15 u. 2.25. Man achte auf den Namen Rino und Firm. Rieh. Schubert & Co., Weinbühl-Druck.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“



Für grosse Familien für sparsame Leute nur Schuhcreme
Erdal